



Wenn das Smartphone zur Hölle wird

Cybermobbing bei Jugendlichen: Tipps für Eltern & Lehrkräfte

Digitale Medien: Mehr Raum zum Mobben

Mit den digitalen Medien haben sich nahezu unbegrenzte Möglichkeiten aufgetan. Leider auch zum Mobben. Kannte man das Fertigmachen früher eher nur vom Schulhof, so haben sich die Lästerattacken heute in den digitalen Raum verschoben. Vor allem in Messenger-Diensten wie WhatsApp und in Social Media wird heftig gemobbt.

Betroffen sind größtenteils Kinder und Jugendliche zwischen 8 und 21 Jahren*. Dabei ist die Zahl der Cybermobbing-Opfer alarmierend hoch. In einer Studie* haben über 16 % der Schülerinnen und Schüler angegeben, mindestens einmal im Internet attackiert worden zu sein. Das sind hochgerechnet auf Deutschland über 1,8 Millionen Betroffene. Mädchen wurden tendenziell etwas mehr angefeindet als Jungs. Besonders Jugendliche in der kritischen Phase der Pubertät, im Alter von ca. 13 Jahren, werden durch Cybermobbing besonders verletzt und sind am häufigsten betroffen.

* Cyberlife Studie IV 2022

Harmloser Auslöser, lange Leidensgeschichte

Wie schnell man zur Zielscheibe wird, hat die 17-jährige Marie** erlebt. Die Schülerin postete ein Urlaubsfoto von sich in sommerlicher Bekleidung auf Instagram und fand sich kurz darauf in einem Shitstorm wieder, der wochenlang anhielt. „Uiii, ein Meer-Schwein“, „Fette Seekuh“, „Am besten Notschlachtung“ lästerten nicht nur einige Klassenkameraden, sondern auch völlig fremde Personen. Ständig kamen neue Gemeinheiten dazu. Eigentlich unfassbar: Der Auslöser war ein harmloser Urlaubsschnappschuss.

** Name von der Redaktion geändert

Psychoterror auf allen Kanälen

Was für die Schülerin auf Instagram begann, ging auf WhatsApp, TikTok, Snapchat, Facebook und sogar per SMS weiter. Die Cybermobbing-Attacken breiteten sich rasant aus. Wie eine Lawine, die nicht mehr zu stoppen war. Und Löschen half nichts. Die Gymnasiastin fühlte sich dem digitalen Dauerbeschuss hilflos ausgeliefert.



#fatgirlMarie



Mittwoch 4. April

Anton // 10:05

Du bist so scheiße. 🍌

Felix // 10:07

Ein Walfisch auf Spritztour

Jeannine // 10:08



Tom // 10:20

Uiii, ein Meer-Schwein. Geh mal ins Gym.



Josi // 10:22

Jeder hasst dich.

Till // 10:30

Bring dich einfach um



Über digitale Lästerattacken und ihre Folgen

Cybermobbing ist das wiederholte, meist öffentliche Belästigen und Beleidigen, das Bloßstellen und Fertigmachen anderer im Internet. Es wird an Schulen immer mehr zum Problem, wobei es an Haupt-/Werkrealschulen und an Berufsschulen häufiger anzutreffen ist als an Gymnasien*. Es geht mit klassischem Mobbing Hand in Hand — und schwappt zwischen online und offline hin und her.

Für betroffene Schülerinnen und Schüler ist Cybermobbing alles andere als harmlos. Das Leben leidet. Es belastet psychisch und kann ernste gesundheitliche Schäden verursachen. Eine Folge können sogar Suizidgedanken sein, die ein Viertel der Betroffenen deswegen hatten*. Marie beispielsweise zog sich immer mehr zurück, wurde depressiv und ihre schulischen Leistungen brachen ein.

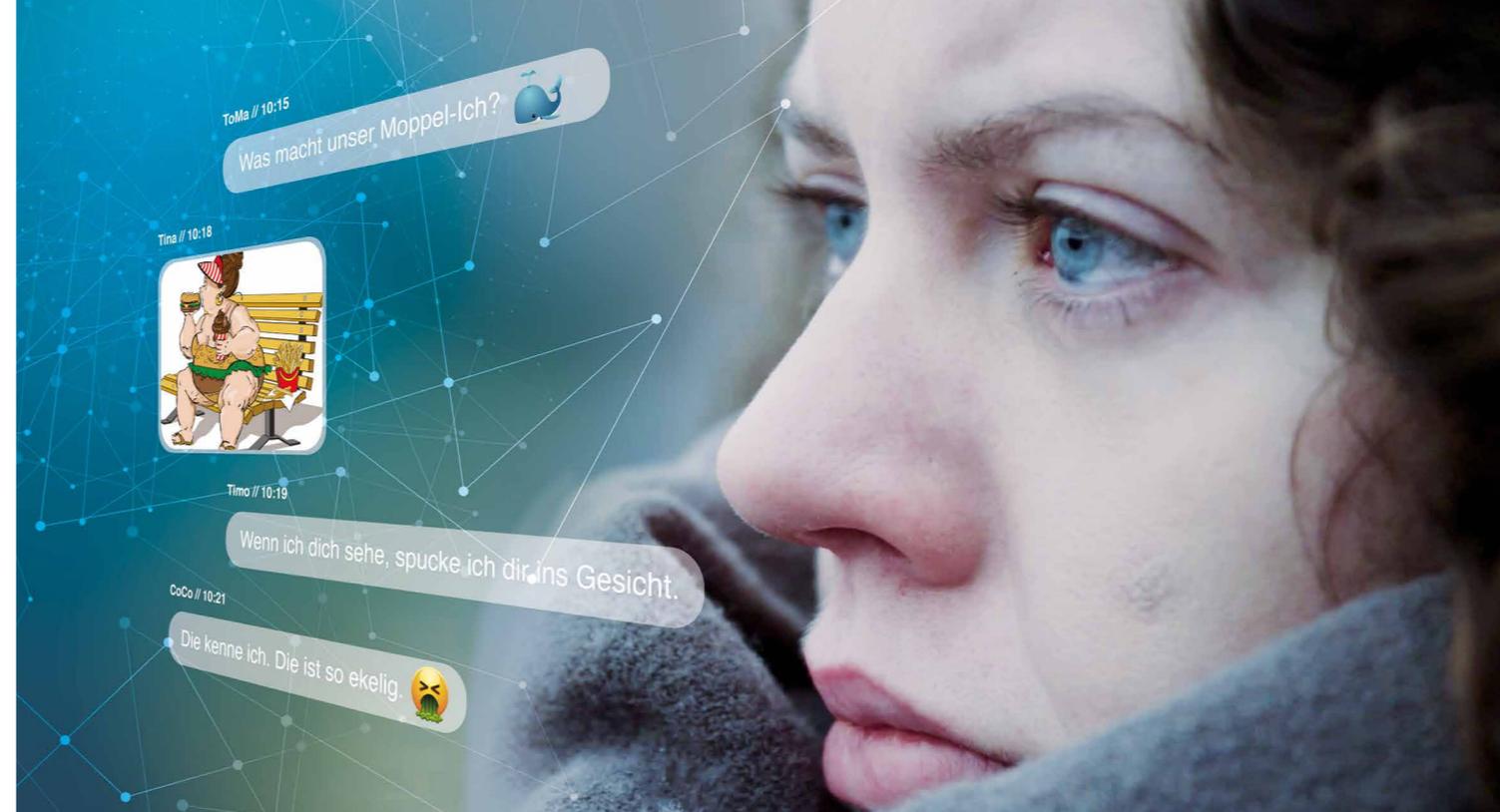
* Cyberlife IV 2022

Rund um die Uhr angreifbar

Die digitalen Lästerattacken spielen sich überwiegend unter Gleichaltrigen ab, über einen längeren Zeitraum. Für die Betroffenen heißt das: keine Pause. Auch nicht zu Hause im Kinderzimmer. Ununterbrochen, 24 Stunden lang, zeigt das Smartphone neue Beleidigungen an, die nicht am Schultor haltmachen, sondern ungehindert in die Privatsphäre eindringen.

Gruppenchats: Viele gegen einen

WhatsApp ist die beliebteste Plattform für Jugendliche, danach folgen Instagram und TikTok. So wundert es nicht, dass besonders häufig in WhatsApp-Gruppen gelästert wird. Nicht selten erhalten Jugendliche mehrere Hundert diese Nachrichten pro Tag. Das Gefährliche daran: Was in den Gruppenchats geschrieben wird, ist für Außenstehende nicht einsehbar. Weiteres Problem: Die Inhalte wie Texte, Fotos oder Videos verbreiten sich extrem schnell, sind nur schwer zu kontrollieren und lassen sich kaum wieder löschen. Auch das Publikum ist im Netz unüberschaubar groß.

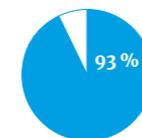


Top 5 der beliebtesten Apps bzw. Lästerplattformen

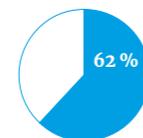
die Jugendliche zwischen 12 und 19 Jahren regelmäßig nutzen*

* JIM-Studie 2022

WhatsApp



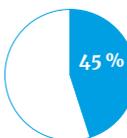
Instagram



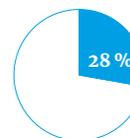
TikTok



Snapchat



Facebook



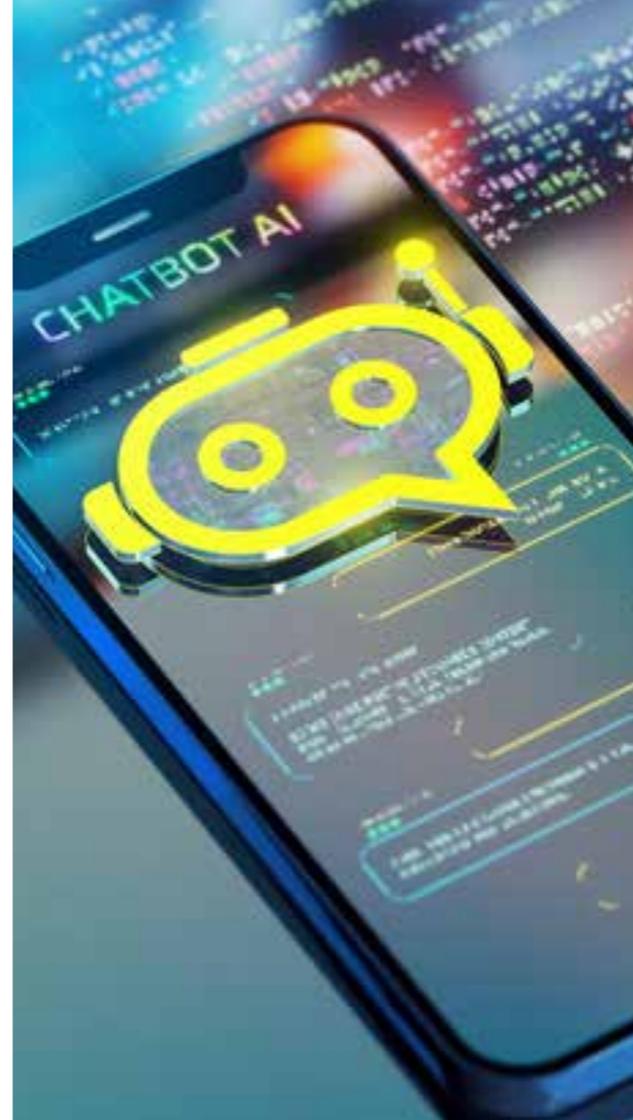
Über die Macht der Bilder und die Ohnmacht

Häufig kommen beim Cybermobbing auch Fotos zum Einsatz, die digital bearbeitet und gefälscht sind. Die Bilder werden zweckentfremdet und geklaut, z. B. aus dem Social-Media-Profil, es werden Screenshots aus Videos gemacht und Bildausschnitte in einen neuen Kontext gesetzt. Und das möglichst peinlich und kompromittierend für die Betroffenen. Die Fotomontagen sind für Opfer nicht nur extrem demütigend und belastend, sondern auch rufschädigend.

Die künstliche Intelligenz mobbt mit

Mit zahlreichen neuen Funktionen durchdringt die künstliche Intelligenz immer mehr Bereiche. Dazu gehören etwa Chatbots oder durch KI erschaffene Personen, die in Social-Media-Accounts genutzt werden. Diese KI-Avatare können auch zum Mobben verwendet werden und Angriffe gegen ein Opfer starten. Die Täter dahinter fühlen sich in der Anonymität des Netzes sicher.

Chatbots oder KI-Bots sind Computerprogramme, die menschliche Konversation simulieren, als würde man mit einer realen Person kommunizieren. Sie können ebenfalls dazu missbraucht werden, belästigende und bedrohliche Texte automatisch in großer Anzahl zu erstellen. Das Opfer sieht sich einer Flut von Beleidigungen ausgesetzt, gegen die es nichts ausrichten kann.



Täuschend echt gefälscht: Deepfakes und Face-Swap-Apps

KI-Anwendungen revolutionieren auch den Bereich der Video-, Audio und Bildbearbeitung. Mithilfe von KI-basierten Computerprogrammen oder Apps können ohne großen Aufwand gefälschte Aufnahmen von Personen erzeugt werden. Diese manipulierten Videos, Tonaufnahmen oder Bilder werden als Deepfakes bezeichnet. Dabei fällt es zunehmend schwerer, die Fälschungen zu erkennen, da die Technik immer besser wird.

Deepfakes können gezielt zum Herabsetzen eines Mobbingopfers eingesetzt werden und sind eine Form von digitaler Gewalt. Sie können Dinge zeigen, die so nicht passiert sind. Sie verletzen, erniedrigen, verbreiten Unwahrheiten und können sogar Leben ruinieren.

Immer häufiger leiden vor allem Frauen unter sexualisierten Deepfakes und finden z. B. ihr Gesicht plötzlich in einem täuschend echt aussehenden (Hardcore-)Porno wieder oder auf fremden Nacktaufnahmen im Internet.

Die Technik, die das möglich macht, ist für alle zugänglich und einfach auf dem Smartphone zu installieren. Mithilfe von Face-Swap-Apps oder anderen Programmen können die Täter Gesichter auf fremde Körper setzen, Stimmen imitieren und einen neuen Text sprechen lassen. Das Einzige, was benötigt wird, sind Audio-, Video- oder Bilddateien des Opfers. Sind diese Deepfakes einmal viral gegangen, verbreiten sie sich rasend schnell. Und es ist nahezu unmöglich, sie wieder aus dem Netz zu löschen.

Daran kann man Deepfakes erkennen:

- die Mimik und auch das Blinzeln erscheinen unnatürlich, der Blick ist leer
- die Schatten im Gesicht sind nicht korrekt
- die Hautfarbe ist nicht stimmig
- die Hände und ihre Bewegung wirken nicht echt
- Mund- und Tonbewegungen sind nicht synchron
- im Vollbildmodus fallen diese Fehler noch stärker auf

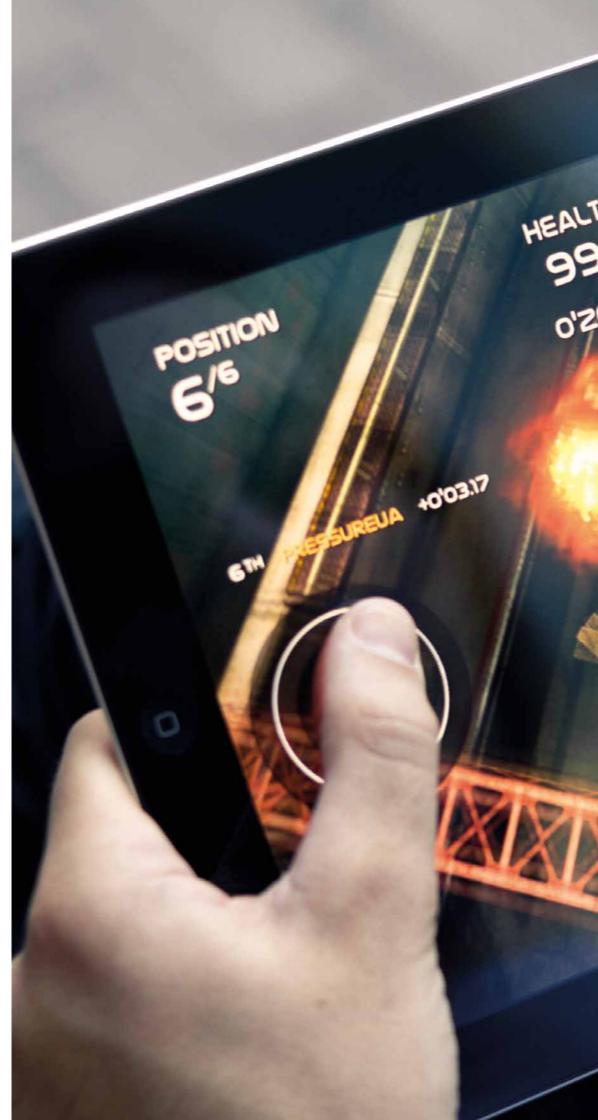
Neues Level beim Mobben: Onlinespiele

Ein beliebter Zeitvertreib für Heranwachsende sind natürlich digitale Spiele. Drei Viertel der Jugendlichen spielen mehrfach pro Woche*, Jungs etwas mehr als Mädchen. Der Durchschnitt liegt bei 109 Minuten* täglich. Gezockt werden am liebsten Handy- bzw. Smartphone-Spiele, den zweiten Platz belegen Konsolenspiele. Online- bzw. Handygames sind längst zum Spielfeld für Mobber geworden. Auch wenn die Spielegrafiken völlig harmlos und mitunter kindlich aussehen, wird teilweise in den entsprechenden Spiele-Communities und -Chats richtig fies gemobbt. Der Tonfall ist mehr als rau. Es wird beleidigt, angegriffen und verbal attackiert, um Mitspieler oder Neulinge aus dem Spiel zu drängen. Schnell heißt es dann: Game over.

* JIM-Studie 2022

Falsches Spiel plus perverse Anmache: Cybergrooming

Was in den Chats der Onlinespiele ebenfalls anzutreffen ist: Cybergrooming. Darunter versteht man die Anbahnung sexueller Kontakte bzw. sexuellen Missbrauchs von Minderjährigen. Ältere Personen, meist Männer, geben sich in den Chats als Gleichaltrige aus und nutzen diverse Manipulationsstrategien wie etwa plumpe Anbaggern. Sie verwickeln ihr jüngeres Gegenüber in Gespräche und bauen Vertrauen auf. Später drängen sie die Kinder oder Jugendlichen dazu, ihnen z. B. Nacktfotos zu schicken und sich mit ihnen zu treffen.



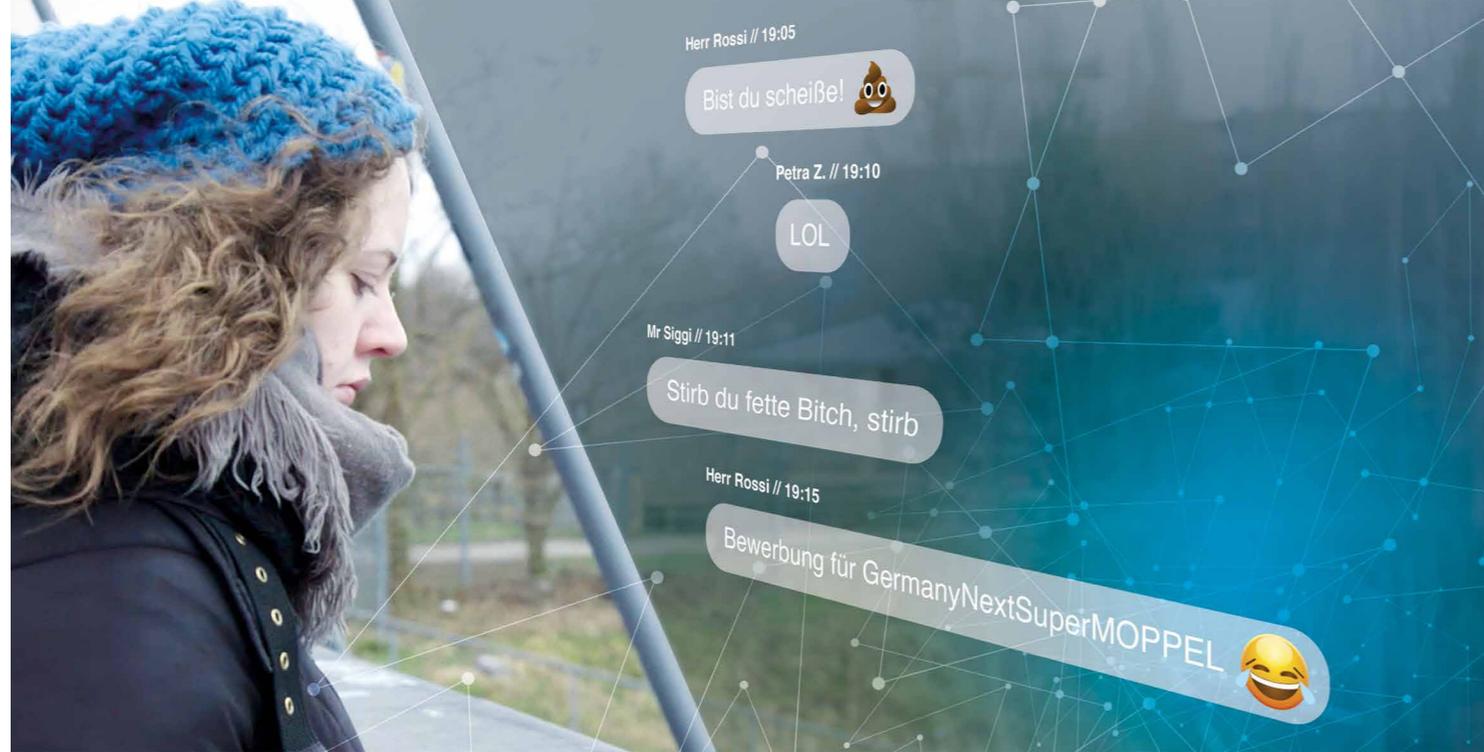
Alles über die unbekannten, bekannten Angreifer

Peter22, Frau Rossi oder ToMa: Hinter nichtssagenden Nicknames verstecken sich die meist anonymen Täter. Doch in vielen Fällen kennt das Opfer die Angreifer. Sie kommen sehr oft aus dem näheren Umfeld, wie z. B. der Schule, dem Wohnviertel oder Sportverein. Selten sind gänzlich Fremde involviert. Das Mobben geht oft auch von einer Person oder einer kleinen Gruppe aus. Bei Marie waren es zwei Mädchen aus der Parallelklasse, wie sich später herausstellte.

Die Auslöser für Cybermobbing können ganz banal sein, z. B. neue Klassenkonstellationen, ungelöste und unterschwellige Konflikte bzw. ungelöste Probleme in einer Klasse oder Gruppe.

Darum werden Schülerinnen oder Schüler zu Mobbern:

- als Ventil für aufgestaute Aggressionen, Mobben bringt Entlastung
- um eigene Stärke zu zeigen: „Ich habe hier das Sagen!“, Mobben als Machtdemonstration
- für mehr Anerkennung und um den eigenen Ruf zu verbessern
- aus Angst, selbst zum Mobbingopfer zu werden
- um das Gemeinschaftsgefühl in einer Gruppe zu stärken
- aus Rache, einige Täter waren selbst Opfer von Cybermobbing und wollen das Erlittene zurückzahlen



Unsichtbar verletzt: Cybermobbing hinterlässt Spuren

Eines vorweg: Ob ein Jugendlicher gerade eine schwere Phase durchmacht und z. B. unglücklich verliebt ist oder unter massiven Cybermobbing-Attacken leidet, ist nicht leicht auszumachen. Weder für Eltern noch für Lehrer.

Erschwerend kommt hinzu, dass Cybermobbing für Außenstehende nahezu unsichtbar ist. Die Schikanen finden meist in geschlossenen Gruppenchats statt und die Betroffenen schweigen — aus Scham.

Irgendetwas stimmt nicht: Warnsignale für Lehrkräfte

In der Schule verhält sich die betroffene Schülerin bzw. der Schüler anders als sonst und

- leidet unter niedergeschlagener und bedrückter Stimmung
- hat Angstzustände
- zeigt Konzentrationsprobleme und plötzlichen Leistungsabfall
- fehlt häufiger im Unterricht, das kann bis zur Schulverweigerung gehen
- zeigt eine plötzliche Verschlossenheit
- entwickelt Aggressionen und Gewaltfantasien (seltener)
- leidet unter körperlichen Symptomen, klagt z. B. über Kopf- und Magenschmerzen
- zieht sich in andere Welten zurück, z. B. in Onlinespiele

Hilfe, mein Kind wird gemobbt: Warnsignale für Eltern

Sie erkennen Ihr Kind nicht mehr wieder. Es verhält sich merkwürdig:

- es wirkt niedergeschlagen und psychisch belastet
- seine Fröhlichkeit und Lebensfreude sind verschwunden
- es reagiert auf Ansprache gereizt und genervt
- zeigt plötzlichen Leistungsabfall in der Schule
- hat null Bock auf Schule und auch kein Interesse an vorher geliebten Hobbys
- zieht sich zurück und will allein sein
- ist nicht mehr gern im Internet, schließt Anwendungen, wenn jemand dazukommt, und wirkt verstört
- leidet körperlich, hat plötzliche Kopf- und Bauchschmerzen, Appetitlosigkeit sowie Müdigkeit und Schlaflosigkeit
- zieht sich in andere Welten zurück, z. B. in Onlinespiele

Achten Sie auf mögliche Warnsignale und sprechen Sie vertrauensvoll mit Ihrem Kind oder der Schülerin bzw. dem Schüler. Wieder und wieder. Denn es braucht Zeit, um sich zu öffnen. Oft sind die Eltern überfordert, wenn ihr Kind durch Cybermobbing angegriffen wird. Holen Sie sich professionelle Hilfe, z. B. beim WEISSEN RING, wir vermitteln auch Anlaufstellen in Ihrer Nähe.

Zusammen einen Schutzschild aufbauen: Zehn Abwehrmaßnahmen



Auswege aus der unerträglichen Situation

Der wichtigste Schritt ist, dass der betroffene Jugendliche seine Scham überwindet und sich einer Person anvertraut. Ganz egal, ob bester Freund, Vertrauenslehrer oder Eltern. Marie hat lange gebraucht, bis sie ihrer Freundin von den Lästereien erzählte und sich helfen ließ. Erst dadurch wurden die Attacken weniger.

Juristisch zurückschlagen

Das Internet ist kein rechtsfreier Raum und Cybermobbing kein Spaß, sondern eine Straftat. Auch wenn es in Deutschland kein spezielles Cybermobbing-Gesetz gibt, so können viele Handlungen dennoch straf- oder zivilrechtlich verfolgt werden. Offline wie online. Das sind z. B. Beleidigungen, üble Nachrede und Verleumdungen. Ebenso können Nachstellungen, Bedrohungen, Nötigung und Erpressung bei der Polizei angezeigt werden. Wichtig: Auch Fotos, Videos oder Handymitschnitte dürfen nicht ohne Zustimmung verbreitet und ins Netz gestellt werden. Beweise sichern ist also das A und O, um erfolgreich gegen die Täter vorzugehen.

Lieber früher als später: Medienkompetenz stärken

Sind die Digital Natives digital naiv? Fast 96 %* der 12- bis 19-Jährigen besitzen ein eigenes Smartphone und nutzen diesen multimedialen Alleskönner intensiv. Im Durchschnitt 204 Minuten, also fast dreieinhalb Stunden pro Schultag* sind die Jugendlichen im Internet unterwegs, weitestgehend unbeaufsichtigt von den Eltern. Im Alter zwischen 13 und 17 Jahren intensiviert sich die Zeit, die Jugendliche an Schultagen im Internet verbringen, von ca. 3,1 auf 4,5 Stunden**. Welche Gefahren im Netz lauern, wissen leider die wenigsten. Wichtig daher: die Medienkompetenz stärken, über Risiken aufklären und die Internetnutzung begleiten.

* JIM-Studie 2022

** Cyberlife Studie IV 2022

Nicht nur in den Pausen: Cybermobbing & Schule

Dass Cybermobbing ein ernstes Problem an deutschen Schulen ist, beweist folgende Zahl: 7 % der Lehrkräfte* waren selbst Opfer von Cybermobbing und Lästerrasseln an der eigenen Lehranstalt. Besonders betroffen waren weiterführende Schulen wie Haupt- und Werkrealschulen. Für Schulen ist das längst kein Kavaliersdelikt mehr, sondern wird mit disziplinarischen Maßnahmen geahndet. Auch externe Hilfe wird in Anspruch genommen, z. B. durch den psychologischen Dienst, besonders geschulte Pädagoginnen und Pädagogen oder durch Angebote der Polizei. Intervention kommt vor Prävention.

Und: Die Schulen haben massiv die Präventionsarbeit aufgestockt. Ob direkt im Unterricht, in speziellen Workshops bzw. Trainings oder durch die Einführung von Schlichtungs- und Mediationsprogrammen. Die Themenfelder sind breit gesteckt und reichen von sicherer Mediennutzung über soziale Kompetenz sowie respektvolles Kommunikationsverhalten bis hin zur Aufklärung über die Gefahren des Internets.

* Cyberlife Studie IV 2022



Medienkompetenz: Alle müssen nachsitzen

Beim Thema Medienkompetenz sind alle Seiten gefragt. Lehrkräfte, Eltern, Schülerinnen und Schüler. Hierbei geht es um Kenntnisse zum Schutz der Privatsphäre bzw. persönlicher Daten und um den verantwortungsvollen Umgang mit Informationen.

Viel zu schnell und zu leichtfertig werden Inhalte per WhatsApp oder in den sozialen Medien geteilt. Mit Handyverboten kommt man dagegen nicht an. So wimmelt es in den Gruppenchats von freizügigen Selfies der Jugendlichen. Nicht selten wird dort außerdem mit persönlichen Nacktaufnahmen angegeben oder es werden nicht kindertaugliche, gewaltverherrlichende oder pornografische Videos in die Runde geschickt. Was vielen nicht bewusst ist: Kinderpornografische Inhalte wie Fotos oder Videos weiterzuleiten und auf dem Handy gespeichert zu haben, ist ein Verbrechen und strafbar.

Für
Lehrkräfte

Unterrichtsmaterial nur ein paar Klicks entfernt

Für Lehrkräfte und Pädagoginnen bzw. Pädagogen gibt es im Internet zahlreiches Unterrichtsmaterial, viele Anregungen für Projektarbeit und Workshops:

[klicksafe.de](https://www.klicksafe.de)

Sehr umfangreiche Materialsammlung zur Unterrichtsgestaltung, auch zum Thema Cybermobbing, plus ein praktisches Lehrerhandbuch. Empfehlenswert.

[buendnis-gegen-cybermobbing.de](https://www.buendnis-gegen-cybermobbing.de)

Nützliche Adresse mit zahlreichen Infos und einem ganzheitlichen Präventionsprogramm.

[mobbing-schluss-damit.de](https://www.mobbing-schluss-damit.de)

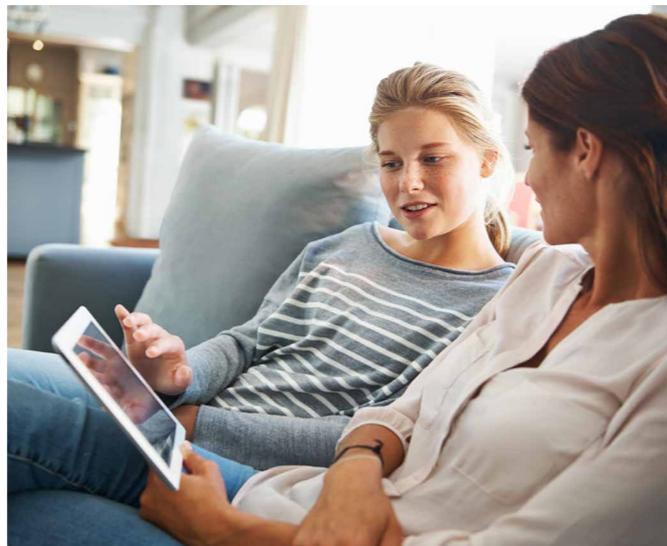
Neben Arbeitsbögen für unterschiedliche Klassenstufen gibt es hier ein eigens entwickeltes Mobbingbarometer für Schulen, um Mobbing aufzudecken.



Verantwortung heißt auch: Einen Blick darauf haben

Wenn es um die Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen geht, sind besonders die Eltern gefragt. Sie leben ihrem Nachwuchs nicht nur den Umgang mit Medien vor, sondern sie sollten die ersten Schritte in die digitale Welt begleiten und mögliche Gefahren kennen. Das geschieht leider viel zu selten. Eine aktuelle Studie* konnte aufzeigen, dass ein Großteil der Kinder digitale Medien oftmals allein und ohne Begleitung nutzt. Nur ein Drittel der Eltern von 6- bis 13-Jährigen überprüfen, wie lange ihr Kind am Handy, PC oder Tablet ist und regulieren die Bildschirmzeit. Zwei Drittel nutzen auch keine technischen Möglichkeiten wie Filter oder Sicherheitseinstellungen für den Jugendschutz, um ihre Kinder vor ungeeigneten Inhalten im Internet zu schützen.

* KIM-Studie 2022



Empfehlenswert: „Schau hin!“: www.medienkurse-fuer-eltern.info

Kostenlose Online-Kurse, um die Mediennutzung der Kinder kompetent begleiten zu können. Nach vier Altersgruppen gestaffelt mit alltagsnahen Fallbeispielen und nützlichen Quiz.



Zum Weiterlesen: Gute Adressen im Netz

klicksafe.de

Fit fürs Internet und den digitalen Alltag. Auf diesem Informationsportal findet man alles: von aktuellen Infos, praktischen Tipps bis hin zu hilfreichen Materialien. Es richtet sich an Eltern, Lehrkräfte und Multiplikatoren, die Kinder und Jugendliche dabei unterstützen, ihre Internetkompetenz auszubauen.

saferinternet.at

Das österreichische Pendant, übersichtlich und gut strukturiert. Sowohl für Kinder und Jugendliche als auch für Eltern und Lehrkräfte. Zielgruppengerechte Infomaterialien, Vorträge, Privatsphäre-Leitfäden von WhatsApp bis TikTok und ein Video-Elternratgeber: Frag Barbara!

juuuport.de

Probleme im Netz? Hilfe erhalten Jugendliche und junge Menschen von gleichaltrigen, eigens dafür ausgebildeten JUUUPORT-Scouts. Sie beraten z. B. bei Cybermobbing, Datenklau, Mediensucht u. v. m. – auch über WhatsApp. Außerdem: Infomaterialien und Online-Seminare.

handysektor.de

Von App-Test bis digitaler Erste-Hilfe-Kasten – Handysektor ist eine unabhängige Anlaufstelle für alles rund um Smartphones, Tablets und Apps. Dazu gehören auch Online-Probleme. Neben Tutorials gibt es hier hilfreiche Tipps, um sich gegen Cybermobbing oder Cybergrooming zu wehren.

hateaid.org

Wer unter digitaler Gewalt, Angriffen oder Hass im Netz und deren Folgen leidet, erhält auf dieser Seite kompetente Beratung und rechtliche Unterstützung. Und zwar kostenlos. Betroffene können telefonisch, per Chat oder per Mail Kontakt aufnehmen.

jugendschutz.net

Inhalte aus dem Netz, die gefährlich für Kinder und Jugendliche sind und gegen die Jugendmedienschutzgesetze verstoßen, können unter dieser Adresse gemeldet werden. Dazu gehören u. a. Cybermobbing, Belästigung und sexualisierte Gewalt.

Sicher im Internet unterwegs: Die wichtigsten Leitplanken

Privates bleibt privat

Das Netz vergisst nichts. Gar nichts. Weder Fotos, Videos, Postings noch andere Inhalte. Das sollte man sich immer wieder bewusst machen und daher genau überlegen, was man ins Internet stellt. Reden Sie mit Ihrem Kind oder Ihren Schülerinnen und Schülern darüber, welche Inhalte geeignet sind und welche nicht. Am besten, man verzichtet auf Privates und gibt nur wenig von sich selbst preis. Persönliche Kontaktdaten wie Handynummer oder die Adresse gehören dort ebenfalls nicht hin.



Weniger ist mehr

Wer ist Tina15? Die digitale Welt hat ihre eigenen Spielregeln. Dazu gehört auch, dass man sich neue Identitäten und Profile, z. B. in den sozialen Medien oder in Onlinespielen, einfach selbst zulegen kann. Keiner überprüft das. Deshalb gilt: Wenn man im Netz unterwegs ist, sollte man einen Nickname haben, der wenig über das Alter und den realen Namen verrät. Außerdem: Immer gesundes Misstrauen an den Tag legen, wenn man von Unbekannten kontaktiert wird. Denn vielleicht ist Tina15 in Wirklichkeit Peter, 59 Jahre.

Ob online oder offline: Jede Spende zählt

Auch beim Helfen braucht man alle Hilfe: Unterstützen Sie die Arbeit des WEISSEN RINGS mit Ihrer Spende. Mehr als 2.700 ehrenamtliche Helferinnen und Helfer sind deutschlandweit für uns im Einsatz. Professionell kümmern sie sich z. B. um Cybermobbing-Opfer und in Not geratene Menschen, leisten menschlichen Beistand und beraten.

Neben der Opferhilfe engagieren wir uns außerdem im Bereich Präventions- und Aufklärungsarbeit, damit Gefahren frühzeitig erkannt und abgewehrt werden können. Das gilt für die reale Welt genauso wie für die digitale. Siehe das heikle Thema Cybermobbing. Da sich unsere Arbeit komplett aus Spenden finanziert, freuen wir uns über jeden Beitrag.

Jeder Betrag bewegt etwas

Mit **35 Euro** unterstützen Sie uns, einen Vortrag zum Thema Cybermobbing durchzuführen.

Mit **50 Euro** setzen Sie sich dafür ein, dass wir ein Präventionsprojekt vor Ort starten. Auch in Zusammenarbeit mit der Polizei.

Mit **75 Euro** helfen Sie uns, einen Infostand zu finanzieren, um z. B. auf das Thema Cybermobbing aufmerksam zu machen.

Spendenkonto WEISSER RING

IBAN: DE42 5535 0010 0000 3434 34

BIC: MALADE51WOR

Rheinhausen Sparkasse

Oder ganz bequem per Paypal. Mehr dazu unter: spenden.weisser-ring.de

WEISSER RING e. V.

Bundesgeschäftsstelle • Weberstraße 16 • 55130 Mainz • Germany

info@weisser-ring.de • www.weisser-ring.de

www.facebook.com/weisserring

www.youtube.com/weisserringev

Seit 1976 an der Seite der Opfer

Bundesweit für Sie vor Ort, am Opfer-Telefon unter 116 006

und in der Onlineberatung auf www.weisser-ring.de

3. Auflage November 2023

Artikelnummer: 1114 • Auflagenhöhe: 25.000

Bildnachweis: Seite 1 (iStockphoto/guvendemir), Seite 3, 5 und 10 (YOUWISH FILMS),
Seite 6 (iStockphoto/da-kuk), Seite 8 (iStockphoto/pressureUA), Seite 14 (iStockphoto/DisobeyArt),
Seite 16 (iStockphoto/pixdeluxe), Seite 18 (iStockphoto/ChakisAtelier)

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verzichten wir auf geschlechtsbezogene Formulierungen und verwenden nur die männliche Form, z. B. Täter. Wertfrei sind damit Frauen und Männer gemeint.